

dem Anteil, den die Verteilung des Gutes, des Brutes, das Wasser um, an den fertigen Arbeiten haben. Unmittelbarer Anlass für die neuerliche Erhöhung der Produktionspreise, deren Notwendigkeit sich aus der fortwährenden Steigerung der gesamten Produktionskosten ergibt, war die am 1. Mai d. J. in Kraft getretene Erhöhung der den Buchdruckern im November v. J. gemäßen Löhnerhöhung. Da die Buchdruckern mit der Preissteigerung nur einem annähernden Ausmaß ihrer Mehrkosten begegnen und sie auch weiterhin bemüht bleiben werden, trotz des Mangels an Arbeitskräften, der Preissteigerung und aller sonstigen Betriebserschwerungen ihre Kundenschaft zufrieden zu stellen, erwarten sie, daß ihnen von allen ihren Auftraggebern die unter dem Druck der gegenwärtigen Verhältnisse erhöhten Preise zugestimmt werden.

— Zum Geburtstag des Königs findet in den Garnisonen Sachsens Barockausgabe nach näherer Anordnung der Kommandanten bzw. Garnisonältesten statt.

— Ueber den Zeitpunkt der großen Ferien in diesem Jahre ist vom sächsischen Kultusministerium noch keine Entscheidung getroffen worden, da diese von dem Zeitpunkt der Ernte abhängig gemacht wird.

— **Walzwerke.** Für die beiden Pfingstfeiertage, sowie den Sonnabend vor Pfingsten wird allen Mitarbeitern des Regierungsbezirks Dresden, denen nicht schon eine weitergehende Erlaubnis zusteht, nachgelassen, ihre Schanzarbeiten erst um 11 Uhr abends zu schließen.

— **Veratungsstelle XI für Riemensriegel.** Nach Beschluß der Riemensriegelabteilung in Berlin und Vereinbarung mit dem Verband Sächsischer Industrieller ist in Sachsen die Errichtung einer Veratungsstelle für Riemensriegel eingeleitet worden. Die Einrichtung, die dem Verband Sächsischer Industrieller als eine besondere Abteilung angegliedert worden ist, trägt die Bezeichnung „Veratungsstelle XI“ und umfaßt das Gebiet des Königreichs Sachsen. An diese Veratungsstelle haben sämtliche Verarbeiter von Riemensriegeln, in Sachsen ihre Anträge auf Freigabe zur Verfertigung ab 25. Mai 1917 obligatorisch einzureichen, mit Ausnahme folgender Industriewerke, die auf Grund einer Vereinbarung ihren Sachverhältnissen nach wie vor überlassen bleiben: Zellstoff-, Zucker-, Branntwein- und chemisch-technische Industrie, sowie die Elektrizitätswerke. Der Zweck der neuen Einrichtung ist eine Vereinfachung und Abklärung des Verkehrs mit der Berliner Zentrale. Bei der Einreichung von Anträgen ist von den Antragstellern für jeden Antrag eine Gebühr von Mk. 1.— mit dem Antrag an die Veratungsstelle einzuliefern. Die Vorarbeiten für die Anträge sind von der Veratungsstelle anzustellen zu beziehen. Etwas Gebühren für Ferngespräche und Telegramme sind besonders zu berücksichtigen. Damit ist für industrielle Fragen ein Gehalts zum ersten Male zur Durchführung gelangt, den der Verband Sächsischer Industrieller seit Kriegsbeginn schon wiederholt ausgesprochen und zur Durchführung in der Praxis empfohlen hat, nämlich in allen solchen Fällen, in denen sich für die Bundesstaaten Mißstände bei der Konzentration der Kriegswirtschaft zeigen, bei der Durchführung der den Zentralstellen obliegenden Aufgaben in geeigneter Weise eine gewisse Dezentralisation eintreten zu lassen, um dadurch den bundesstaatlichen Industrien die Möglichkeit zu verschaffen, gegenüber den meist überlasteten Zentralstellen in Berlin ihre speziellen Interessen wahrzunehmen und den Beschäftigten abzuklären bzw. zu vereinfachen. Es wird sich sehr bald zeigen, daß eine solche Dezentralisation sich sehr gut bewähren wird. Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der Kriegsgesellschaften nach dem Kriege beibehalten werden soll, wird auch auf anderen Gebieten insbesondere in der Frage der Ubergangswirtschaft dieser Gedanken der Dezentralisation noch weiter auszubauen sein.

— **M. O. f. d. P. f. d. P.** Die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. und 19. Armeekorps, gen. v. Brojen und v. Schwelmb, veröffentlichten folgenden Aufruf: Landwirte! Unser Heer braucht noch dringend Futter und Heu. Die Pferde, die unter ständigen schweren Anstrengungen unsere Truppen an der Front Munition und Proviant ununterbrochen zuführen haben, fehlt es an dem notwendigen Kraftfutter. Der Bedarf muß unter allen Umständen gedeckt werden. Das Heer hofft vertrauensvoll auf Euch, daß Ihr die erforderlichen Mengen zur Verfügung stellen werdet. Große Einschränkungen und Opfer werden Euch dadurch auferlegt. Aber der Dank und die Anerkennung des Vaterlandes wird Euch gewiß sein. Landwirte! Haltet Euch vor Augen: Es geht auch hier ums Gange! Verlagt die Leistungsfähigkeit der Deeresverde, das Ihr an Eure Pferde oder Euer Vieh verliert, heißt Ihr unsere Feinde. Durch jedes Korn, das Ihr dem Heere gebt, heißt Ihr zum endgültigen Siege beitragen. Bleibt darum sofort alles irgendwie entbehrliche Futtergetreide an die Magazine der Proviantämter oder der Kommunalverbände für das Heer ab. Soltet Ihr an der sofortigen Lieferung verhindert sein, so sorgt wenig-

stens, daß das Weizenmehl aus früheren Abgabe aufbewahrt wird. Ich bin sicher, daß ich mich nicht verneinlich an Euch gewandt habe. Für Euer, den Erzeuger aus den ihnen zur Verwendung im eigenen Betriebe zusetzenden Mengen an die Deeresverwaltung abliefern, darf neben dem Höchstpreis eine besondere Vergütung von 100 Mk. für die Tonne gezahlt werden, Vermittlungsgebühr von 9 Mk. bleibt bestehen.

— **Herstellung von Seifen in Haushalten.** In der letzten Zeit mehren sich die Klagen darüber, daß große Kreise des Substitutions, insbesondere der Landbevölkerung, die Herstellung von Seifen selbst übernehmen. Es werden dabei vielfach Butter, Rohseife aus Hauschlachtungen sowie andere für die Ernährung geeignete Fette verarbeitet und so den Ernährungszwecken entzogen. Die Verarbeitung dieser Fette zu Seife ist nur dadurch möglich, daß es den Betreffenden gelingt, sich in dem Besitz von Kalkatron in fester Form oder in Form von Lauge zu setzen. Es bedarf keines besonderen Stimmweises, daß dieser Verschwendung von wertvollen Fetten in schärfster Weise entgegengetreten werden muß. Die Herstellung von Seife aus pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten ist durch die Bekanntmachung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken vom 6. Januar 1916 (R.-G.-Bl. S. 765) verboten. Dieses Verbot bezieht sich nicht nur auf die gewerbliche Herstellung, sondern auf die Herstellung überhaupt. Offenbar ist weiten Kreisen der Bevölkerung dieses Verbot gar nicht bekannt; auch hat die Presse in der letzten Zeit wiederholt Ratsschläge für die Seifenherstellung gebracht und dadurch weiter die Anregung zu ungesunden Handlungen gegeben. Daneben wird eine Regelung der Abgabe von Kalkatron Vorsehung zu bringen geordnet sein. Kalkatron (Natriumhydroxid) gehört zu den Stoffen der Abteilung 3 des auf Grund der Beschlüsse des Bundesrats vom 29. November 1894, 17. Mai 1901 und 1. Februar 1906 aufgestellten Verzeichnisses. Nach dem auf Grund der vorstehend erwähnten Bundesratsbeschlüsse in den einzelnen Bundesstaaten geltend erlassenen Verfügungsverordnungen darf Gift nur an solche Personen abgegeben werden, welche als zuverlässig bekannt sind und das Gift zu einem erlaubten gewerblichen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Zweck benutzen wollen. Sofern der Abgebende von dem Vorhandensein dieser Voraussetzungen sichere Kenntnis nicht hat, darf er Gift nur gegen Erlaubnisurkunden abgeben. Diese Erlaubnisurkunde dürfte die geeignete Grundlage für eine Kontrolle der Verwendung von Kalkatron abgeben. Mit Rücksicht auf die Tatsache des in weitem Umfang einseitigen geschäftlichen Gebrauchs des Kalkatrons wird den Veräußerern die Verpflichtung auferlegt sein, solche nur dann abzugeben, wenn eine Bescheinigung über die Art der Verwendung beigebracht wird.

— **Der Landesverband der Sächsischen Presse.** Der dem Reichsverband der Deutschen Presse angehörende, hat am Sonntag, den 20. Mai unter Beteiligung zahlreicher Mitglieder aus allen Gegenden des Königreichs Sachsen im Städtischen Rathsaal zu Leipzig seine diesjährige Hauptversammlung abgehalten. Wie aus dem vom stellv. Vorsitzenden Dr. Grautoff, Leipzig, erstatteten Jahresbericht zu entnehmen ist, zählt der Landesverband zur Zeit 240 Mitglieder. Auch im letzten Berichtsjahr hatte sich der Verband zur Aufgabe gemacht, die Stellung und das Ansehen der Presse nach außen zu wahren und seine innere Organisation und seine sozialen Einrichtungen weiter auszubauen. Für das Reichsheim Dabau, das auf einem von der Stadt Bittau in prächtiger Waldgegend unweitlich zur Verfügung gestellten Grundstücken errichtet werden soll, sind innerhalb kurzer Zeit bereits über 16 000 Mark gestiftet worden. Einen weiteren Beratungsgegenstand bildete die erstrebte Abänderung des § 193 des Strafgesetzbuches (Beseitigung von Urkunden, die die öffentliche Festlegung der Unverletzlichkeit des Berufsgeheimnisses des Rebatteurs. Bei den Vorstandswahlen für das neue Geschäftsjahr machte sich die Neuwahl des Landesverbandvorsitzenden anstelle des am 4. Januar 1917 aus dem Leben geschiedenen Professors Dr. Vier notwendig. Die Wahl fiel auf den bisherigen ersten Schriftführer, Redakteur und Schriftsteller Herrlein-Dresden. Es wurde dann noch der einstimmige Beschluß gefaßt, an den sächsischen Minister des Innern Graf Bipshum von Eckardt, der im sächsischen Landtage anerkennende Worte für die Tätigkeit der sächsischen Presse während des Krieges gesagt hatte, folgendes Telegramm zu senden: „Eure Erhellens haben in der zweiten Nummer in warmen Worten der vaterländischen Wirksamkeit der Presse gedacht. Die heute in Leipzig tagende Hauptversammlung des Landesverbandes der Sächsischen Presse dankt Euch, Euer Erhellens für diese Würdigung der schweren Aufgaben der Presse unter den jetzigen Verhältnissen ergebenen Dank auszusprechen.“ — Nach dem gemeinsamen Gien im landmännlichen Vereinshaus wurde die Deutsche Bäckerei unter Führung des Herrn Prof. Dr. Minde-Pouet beauftragt, deren großzügige

Planrichtungen ungeschwächte Bewunderung fanden. Hierauf folgten die Beschlüsse einer Beschlusseinsparung des Reichsverbandes im Reichsheim Dabau.

— **Gröba.** Öffentliche Sitzung des Gemeinderates findet am Dienstag, den 22. Mai 1917, nachm. 7 1/2 Uhr im Sitzungssaal der Realschule statt. Beratungsgegenstände: 1. Mitteilungen. 2. Mitteilungen über den Verkauf des Rittergutes in Mersdorf. 3. Nichtabrechnung der Sparkassenrechnung vom Jahre 1915. 4. Mitteilung des Bauwerksauschusses über Erhöhung der Hofpreise. 5. Verkaufslauf über Erhöhung der Gaspreise. 6. Besuch des Naturhistorischen Vereins in Gröba um Ermöglichung des Wasserlaufs für Schrebergärten. 7. Vorschlag des Verwaltungsausschusses, Belegung der Rechenkrankenstelle betr. 8. Beratung des Hausbauplanes für 1917. 9. Beschlusseinsparung über Erhebung der Gemeindesteuern für 1917. Daraus nichtöffentliche Sitzung.

— **Vahra.** Der Fular Max Kunath, Sohn des Tischlermeisters Emil Kunath, hier, wurde nachdem ihm bereits das Ehrengewand 2. Klasse verliehen worden ist, mit der silbernen St.-Gefährlichkeitsmedaille ausgezeichnet.

— **Großenhain.** Sekretär Kohl bei der Amtshauptmannschaft Großenhain erhielt das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

— **Lothar.** Eine Wiederlebenszene zwischen zwei serbischen Kriegsgefangenen, die in hoher Verbandschaft zu einander stehen, ereignete sich kürzlich auf der Landstraße bei Jocka. Die Szene entbehrt nicht einer gewissen Tragik. Auf der Rechten-Lotharischer Landstraße begegneten sich zwei landwirtschaftliche Gespanne, die von je einem serbischen Kriegsgefangenen begleitet wurden. Die Wagen fuhren aneinander vorbei, ohne daß die Reiter zu einander nahmen. Der eine der beiden Kriegsgefangenen hatte aber im Vorbeifahren doch einen Blick in das Gesicht des andern getan und nun erkannte er in seinem Landsmann seinen Schwager, mit dem er im Jahre 1914 zusammen in den Kampf gezogen war. Beide hatten in mehreren Schlachten zusammen gekämpft und waren hernach in Gefangenschaft geraten. Daß sie aber zusammen nach Sachsen transportiert worden waren und in nächster Nähe voneinander als Kriegsgefangene untergebracht waren, von diesen Tatsachen hatten sie beide keine Ahnung. Die Wiederlebenszene war natürlich groß und aus rein menschlichen Gefühlen ließen die beiden Gefährtenführer den serbischen Kriegsgefangenen Schwägern genügend Zeit, ihre Erlebnisse austauschen und sich über das Schicksal ihrer Familienangehörigen im fernem Serbien zu unterrichten.

— **Reichen.** Von einem Schadenfeuer wurde die Fäbrikfabrik am Kleinen (Reichen) Fabrik englischer Sicherheitslampen beimgelacht. Trotz der vielen leicht brennbaren Stoffe gelang es, das Feuer auf den Mittelbau zu beschränken und die anstehenden Gebäude (Maschinenhaus und Garnlager) zu erhalten. Der Betrieb ist nicht gefährdet.

— **Chemnitz.** Der Kolonialwarengroßhändler William Müller hatte 1884 2000 Dolen Größelwurk zum Preise von 1 Mk. 40 Pf. für eine Dole eingekauft und für 1 Mk. 58 Pf. an einen anderen Großhändler weiterverkauft. 22 100 Dolen Größelwurk kaufte er mit 2 Mk. 40 Pf. und erzielte dafür 2 Mk. 75 Pf. fünf Sacke gerösteten Kaffee kaufte er für 350 Mk. für den Zentner, für 385 Mk. gab er ihn wieder ab. Nach nahezu fünfjähriger Verdanlung wurde Müller wegen Versteigerung am 2. Monats Gefängnis und 10700 Mk. Geldstrafe (hilfsweise ein weiteres Jahr und 70 Tage Gefängnis) verurteilt.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 21. Mai 1917.

Neidungen der Berliner Morgenblätter.

— **Berlin.** Ueber das mehrfach berichtete Auftreten eines deutschen Hilfskreuzers im Stillen Ozean wird laut Berl. Lokalanz. aus Penang gemeldet, daß dieses Schiff aus dem Hamburger Hafen als Handelsdampfer verummannt, aber schwer bewaffnet, ausgelassen sei. Er hat 4400 T. Größe. Er sei mit ganz neuen Maschinen ausgerüstet und laufe 21 Meilen in der Stunde. Im Indischen Meer soll auch noch ein zweiter deutscher Hilfskreuzer tätig sein.

— **Londoner Meldungen** wird der Vof. Stg. zufolge der indialistische Charakter der andauernden großen Streikbewegung der englischen Munition- und Maschinenarbeiter hervorzuheben. Die Befürchtung, daß die Einführung einer weitgehenden allgemeinen Wehrdienstpflicht bevorstehe, veranlasse den Anhalten einer großen Streikbewegung immer härteren Anhalt, namentlich auch im Hinblick darauf, daß die Regierung alle der Arbeiterschaft gegebenen freiwilligen Verprechungen angeblich gebrochen habe. Die Gewerkschaftsführer seien der Streikbewegung gegenüber völlig machtlos.

— **Zur Meldung aus London,** daß Konar Law im Unterhause die Erklärung abgab, daß die englische Regierung nicht beabsichtige, mit Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einen Sonderfrieden abzuschließen, heißt es im Vorwärts, weder Rußland noch Desterreich wollten des

Freie Liebe.

— **Reinholdroman von Erich Ebenfeld.** 61
— **Wä** diesem Punkte der Ansage ist ein Murren durch die Reihen des Publikums, das sich nun in atemloser Spannung befand.
— **Als** es sich gesetzt hatte, wandte der Vorsitzende sich an Dr. Walter mit der Frage: „Haben Sie diesen oder Briefe ähnlichen Inhaltes je von der Gräfin Kasardy erhalten?“
— **Ich** verweigere die Beantwortung dieser Frage.“
— **Aber** Sie werden doch zugeben, was nach dieser Ansage zweifellos erscheint, daß zwischen Ihnen und der Gräfin sehr warme Beziehungen bestanden?“
— **Rein:** denn es wäre eine Lüge. Ich war durch einige Monate hindurch ihr Arzt — das ist alles.“
— **Was** sollte der Gräfin?“
— **Sie** litt an nervösen Erscheinungen, die zuweilen die Form von Hysterie annahm.“
— **Weiter** haben Sie uns nichts zu sagen?“
— **Rein.**
— **Wie** man rufe die Gräfin Kasardy.“
— **Während** ein Diener sich nach dem Jünglingszimmer entfernte, erhob sich Dr. Funke und ersuchte um das Wort.
— **Ich** wünsche zu wissen, ob das Gutachten der Sachverständigen über den Wert der Willigkeit, welche man in einem Wase neben des Grafen Bett fand, nur reinen Spanzoll als Verstand angibt?“ fragte er.
— **Rein.** Die Analyse ergab auch einen Rückstand anderer Chemikalien. Es wurde offenbar eine Substanz, deren Hauptbestandteil Spanzoll war, zur Lösung verwendet.“
— **Ich** danke. Das genügt mir.“
— **Dr. Funke** nahm seinen Platz neben dem Angeklagten ein. In diesem Augenblick betrat Allan Kasardy unter lauter loyaler Stille den Saal.
— **Sie** sah ihn und verblüffte aus, während sie langsam mit gesenktem Kopf an die Worte trat und den dichten Trepseleiter juristisch schlug.
— **Der** Staatsanwalt protestierte gegen die Verhöhnung, da man nicht wisse, wie weit ihr Blick dem Angeklagten und dem Publikum zu sehen habe.

— **Der** Vorsitzende wiederholte ihr Marguerites Ansage und fragte, ob diese Angaben der Wahrheit entsprächen?
— **Einen** Augenblick schien es, als würde die Gräfin umfallen. Die Blässe ihres Gesichtes veränderte sich ins Schmutzgraue, und ihre Hand stülpte sich schwer auf die Barriere, welche sie vom Publikum trennte.
— **Dann** ließ ein Beden durch ihre Gestalt, und sie warf einen unglücklichen Blick nach der ersten Bankreihe des Publikums, wo ein Häufchen die Todesfälle unterbrochen hatte.
— **Zwei** graue Augen ruhten fest und ernsthaft auf ihr.
— **Sie** mühten eine wunderbare Macht auf sie auszuüben, denn Allan hob plötzlich den Kopf und sagte mit mutiger Stimme: „Ja, es ist alles wahr, bis auf das eine, daß meine Verurteilung Erwiderung fand. Dr. Walter hat meine Briefe nie beantwortet. Er ist ein Cheemmann, und wenn er bis jetzt aus altem großer Rücksicht gegen mich über jene letzte Unterredung mit meinem Gatten hinweg, so wird er auf meine Bitte hin vielleicht jetzt der vollen Wahrheit die Ehre geben. Der Tod meines armen Mannes wird dann wahrscheinlich in ganz anderem Lichte erscheinen. Man wird erkennen, daß es nur eine moralisch Schuldige in dieser Sache gibt, und dies — bin ich!“
— **Die** Wirkung dieser Worte äuferte sich zunächst in einer so stürmischen Unruhe im Publikum, daß der Präsident mehrmals das Glockenzeichen geben mußte, ehe er sich Gehör verschaffen konnte.
— **Allan** nahm schweigend auf der Jünglingsbank Platz, während der Vorsitzende an Walter die Frage richtete: „Was haben Sie zu diesen etwas dunklen Andeutungen der Frau Gräfin zu bemerken?“
— **Die:** daß ich nun bereit bin, da sie selbst es wünscht, über mein letztes Zusammentreffen mit Graf Kasardy zu berichten.“
— **Und** auf ein Zeichen des Vorsitzenden hin erzählte Hermann Walter in schlichten Worten alles, was sich zwischen ihm und Herr Kasardy abgespielt und wie er es Karion herrlich geschlichtet hatte.
— **Als** er beendet, malten sich Stimmen und Ueberausung in aller Richtung. Reinhold zwischete, daß Walter's Aussage dem Publikum entsprach.

— **Im** Publikum trat sichtlich ein Umschwung der Stimmung zu seinen Gunsten ein. Man begriff sein bisheriges Schicksal und fand es hochherzig, daß er den Ruf einer Frau, die ihm gleichgültig war, hatte schonen wollen.
— **Einer** der Geschworenen war es, der zuerst wieder das Wort ergriff.
— **„Sie** hatten also keinen Streit mit dem Grafen und Schloß den nicht feindlich von ihm?“
— **„Durchaus** nicht. Wir trennten uns im besten Einvernehmen.“
— **„Wie** erklären Sie sich dann aber den kurz vorher erfolgten Tod des Grafen? Er wollte, wie Sie selbst angeben, nicht mehr gestört werden an diesem Tage. Niemand kam zu ihm. Er sah keinen persönlichen Feind — und doch findet man ihn am nächsten Morgen tot auf — gewaltsam aus dem Leben geschafft!“
— **Hermann** Walters Antlitz trug einen düsteren, traurigen Ausdruck, als er mit einem mitteilenden Blick auf Allan, die in sich zusammengesunken darsaß, leise sagte: „Ich finde nur eine Erklärung dafür, daß die vager Verdacht sofort in mir aufstieg, als ich von seinem Tode hörte, und die seitdem fast zur Gewißheit wurde: Mein Schwiegervater gab sich selbst den Tod, nachdem er den Glauben verloren hatte, daß Herz der Frau, die er über alles liebte, ganz auszufallen. Seine Tochter ist der letzten Ueberzeugung, daß ihr Vater durch Selbstmord erdete, und wenn ich die Worte der Frau Gräfin vorhin richtig verstanden habe, so ist sie derselben Meinung.“
— **„Ja,**“ unterbrach ihn Allan mit bebender Stimme, „er ist um meinetwegen gestorben, ich weiß, ich hätte es! Mein Reichthum hat den besten, gütigsten aller Männer in den Tod getrieben.“
— **Sie** brach in trampfhaftes Schluchzen aus, während Marguerite Roulin, die nur wenige Schritte entfernt von ihr saß, sich plötzlich aufgeregt erhob und zu ihr hinein mit tränenreicher Stimme rief: „O, Frau Gräfin, verzeihen Sie mir um Gotteswillen, ich möchte ja nicht! Wenn ich geahnt hätte, daß mein Brief an den Herrn Grafen solche Folgen hätte, würde ich ihn nie geschrieben haben!“
— **Allan** sah sie traurig an.